Nr. 83. Donnerstag, den 10. April 1890. 2. Jahrgang.

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Erscheint täglich Nachmittags und Sonntags früh.
Abonnement 50 Pfg. pro Monat, frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 2862 Mk. 1.25 pro Quart. excl. Bestellgeld.
Insertionspreis pro Spalt. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen und Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Anzeigen-Annahmestellen:
Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 36.
Zweig-Expedition: Kirchgartenstraße Nr. 4a.
und in sämmtlichen Filialen.

Telephon-No. 312.

Für die Redaktion verantwortlich:
Otto Fr. Koch (Politischer Theil und Feuilleton),
Wilhelm Tekte (Lokales und Allgemeiner Theil),
Adolf Flurbeiten (Inseratentheil),
sämmtlich in Halle a. S.
Redaktion: Kirchgartenstraße No. 4a Hof II.
Sprechstunde: 5—6 Uhr Nachmittags.

Druck und Verlag von W. Kutschbach in Halle a. S.

Verbreitungsbezirk: Ammendorf-Radewell-Beesen Beesenlaublingen, Bernstedt, Beuchlitz, Bitterfeld, Brachstedt, Brehna, Bruckdorf, Canena, Cönnern, Cöthen i. Anh., Cröllwitz, Delitz a. B., Diemitz, Dieskau, Domnitz, Dölau, Döllnitz, Eisleben, Giebichenstein, Gröbers-Schwoitsch, Gutenberg, Hohenthurm, Helbra, Holleben, Höhnstedt, Köchstedt Landsberg, Langenbogen, Lauchstädt, Lettin, Lieskau, Löbejün, Merseburg, Nauendorf, Naumburg, Niemberg, Nietleben, Oberröblingen a. S., Osmünde, Passendorf, Pratitz, Querfurt, Reideburg, Rothehaus, Schafstädt Schiepzig, Schlettau, Schraplau, Schrenz, Seeben, Sennewitz, Steuden, Stumsdorf, Teutschenthal, Trotha, Wansleben, Wettin, Zscherben Zörbig.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Abonnements

auf den auch Sonntags erscheinenden **„General-Anzeiger"** werden von unserer Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße 36 sowie von unseren Boten und Filialen fortwährend entgegengenommen. **Der Abonnementspreis beträgt pro Monat 50 Pfennig frei ins Haus.** Jeder Abonnent hat das Recht, gegen Vorzeigung der Quittung ein **Inserat von 3 Zeilen kostenlos** einrücken zu lassen.

Der „General-Anzeiger" ist die einzige täglich erscheinende Zeitung in Halle a. S.

„Er geht! — Was nun?"

Halle, 9. April.

* Er geht! — Was nun?" So lautet der Titel einer vor mehreren Tagen erschienenen Broschüre, deren Inhalt an anderer Stelle schon kurz von uns angedeutet wurde und die uns während der Feiertage aus Berlin zugegangen ist. Der Verfasser nennt sich Kurt von Breslau, das ist ein Pseudonym, ein angenommener Name, aber jedenfalls zählt Kurt von Breslau zu den modernen Realisten und er spricht sich über Personen und Verhältnisse mit solch' rücksichtsloser Ungebundenheit aus, daß es schon deswegen sich lohnt, das wiederzugeben, was dieser Broschüren-Zola niedergeschrieben hat. Nachstehend folgt das Wichtigste aus der Broschüre:

„Der grimme Hagen."

„Unbemerkt, fast geräuschlos läßt er das Szepter fallen, den wir uns nie anders als mit Jupiters Donner und Blitzen vorzustellen vermochten. Wir, die aufrichtigen Bewunderer der Größe dieses Mannes, zögern keinen Augenblick, zuzugeben, daß in dem heutigen Rohbau des deutschen Reiches Alles noch unfertig, kahl, leer Einrichtung, Ausstattung, Behaglichkeit bar ist. Wir sind wohl die Trockenwohner dieses neuen Palastes. Aber Grund und Wände und das sonst schon steht, ist fest und sicher gegründet, unerschütterlich, wie eine antike Mauer. Es steht bei uns heute aus ähnlich wie in Rom nach dem ersten punischen Kriege: Alles noch wild, mächtig, emporstrebend. Wir danken dem todten Heldenkaiser, dem eisernen Erkanzler jenes System des Despotismus, des Militarismus, das sie mit rücksichtsloser Hand zwanzig Jahre lang durchgeführt — es war schrecklich, aber so nothwendig, wie die Brutalität Ludwig XI. für die Größe des heutigen freien Frankreich. Es mag wie Lästerung klingen, aber wir zögern nicht, es auszusprechen; die Allen gleich huldvoll zugewandte Liebenswürdigkeit Kaiser Friedrichs, seine freiheitliche Denkweise würden in den ersten zwei Jahrzehnten seines Bestehens das Reich kaum gestärkt, sondern geschwächt haben. Jetzt aber ist dieses System überflüssig geworden, jetzt ist der Zusammenhalt und der Bestand des deutschen Reiches sicher, der Blutmörtel ist hart wie Stein geworden. Kein Ziegel wankt mehr aus den Fugen; Deutschland ist reif für die politische und geistige Freiheit, die ihm so lange entzogen war, es ist reif für Kultur-Behaglichkeit, für alle edlen Uebungen des Geistes; eine neue Zeit, ein Völkerfrühling zieht herauf — und mit seinem System kann der geniale Vertreter jener furchtbaren und doch so heilsamen Tyrannei sich zur Ruhe setzen, indeß ein neues Geschlecht, seines Werkes froh und dankbar, die Ausstattung, die Schmückung, die Einrichtung des neuen Hauses übernimmt.

Es war eine seltsame Mischung von mittelalterlichem und modernem Wesen in jenem einzigen Manne. Feudal war seine Mannentreue, sein Aufgehen in dem Dienst seiner kaiserlichen Herren, seine grenzenlose Verachtung der Masse, sein junkerlicher Trotz, mit dem er der ganzen Welt gegenübertrat, so lange er der „Huld" seines Herrn sicher war, seine grenzenlose Rücksichtslosigkeit gegen Alles, was wider seinen „Herrn" war, gegen Könige und Fürsten, die er von ihren Thronen trieb, welche ihre Geschlechter seit Jahrhunderten inne hatten, sein Haß gegen alle Feinde, seine dämonische Kampflust, seine unvergleichliche Kaltblütigkeit im Kampfe, die stets die stärksten Gefahren, die gefährlichsten Stellen aufsuchte. Ein jüngerer Schriftsteller hat ihn in diesem Allem mit dem grimmen Hagen unseres National-Epos verglichen, der in ihm wahrhaft wiedererstanden schien. Und doch war er wie Keiner ein Sohn der modernsten Zeit, ein Jünger des neunzehnten Jahrhunderts, des Zeitalters der raffinirtesten Technik."

„Der Hofprediger."

Die Broschüre beleuchtet nun die verschiedenen Parteien in scharfkritischer Weise und sagt speziell mit Bezug auf den Hofprediger Dr. Stöcker:

„An demselben Tage, an dem Fürst Bismarck so plötzlich seinen Abschied genommen, wagte sich aus dem Dunkel, in das ihn die gewaltige Löwenklaue für längere Zeit gedrückt, mit seinem gewohnten Pfaffenlächeln Herr Stöcker wieder ans Licht, triumphirend, als sähe er jetzt seine Zeit wieder gekommen. Stöcker's großer Fehler war immer seine Ungeduld, seine, er fühlt würde es nennen jüdisch-nervöse Vordringlichkeit, seine Unfähigkeit zur diplomatischen Reserve, wo sie Noth thut. Nur durch diesen Fehler hat er sein eigenes Werk zu Grunde gerichtet; er war es, der die Nachricht von der Theilnahme des damaligen Prinzen und zukünftigen deutschen Kaisers an der berühmten Waldersee-Versammlung selbst nicht schnell genug in die Welt posaunen konnte und dadurch den erlauchten Herren seinem kaiserlichen Großvater gegenüber, der ein politisches Hervortreten seiner Familienangehörigen nicht allzu gerne sah, für einen Moment in eine etwas fremde Situation brachte, die sich natürlich sofort wieder zur inniglichen Herzlichkeit gestaltete. Man erzählt, daß Herr St. sofort nach der Versammlung in eine Sitzung der konservativen Parteileitung kam, ein Bild des Prinzen in der Hand schwingend und rufend: „Ich halte den künftigen deutschen Kaiser in meiner Hand!" Eine Anekdote, die vermuthlich erfunden ist, aber den Uebermuth des Pfaffen recht gut bezeichnet. Fürst Bismarck bedurfte damals des ordnungsfreundlich gesinnten Theiles der jüdischen Bevölkerung — und das ist die erdrückende Mehrheit — und so wurde Herr Stöcker kalt gestellt. Ich glaube, er täuscht sich, wenn er und seine Freunde jetzt ihre Zeit wiedergekommen glauben. Kein Moment wäre ungeeigneter für offiziellen oder offiziösen Antisemitismus, als der jetzige. Die Regierung würde sofort ihre halbe Popularität einbüßen. Herr Stöcker rechne auch nicht zu sehr auf die zudem sehr stark anzweifelbare Protektion erlauchter Damen. Wer den guten Seelsorger schätzt (der mag Herr St. sein), braucht noch nicht den schlechten Politiker zu achten, und man vergesse nie, daß Deutschland nicht Frankreich ist, daß der politische Einfluß bei uns ausschließlich männlicher Besitz ist, daß — es ist uns von offiziöser Seite vor nicht langer Zeit ja oft genug versichert worden — für Damenpolitik Deutschland durchaus kein Boden ist: für eine antisemitische so wenig wie für eine freisinnige. Die Regierung und der auf den Antisemitismus eingeschworene Theil der Konservativen werden sich daher in Zukunft wohl noch kühler gegenüberstehen als jetzt.

Der Kaiser und seine Politik.

Hinsichtlich der Zukunft sagt die Broschüre Folgendes:

„Sicher ist, daß Wilhelm II. für seine Person der antike „Basileus", der König ist, von dem die Schrift sagt, er sitzt auf dem Thron des Gerichtes und zerstreut alles Böse durch seinen Blick." Das System der Zukunftspolitik definirt sich folgendermaßen:

In der auswärtigen Politik wird die neue Regierung keine Veränderung vornehmen.

In der Kolonialpolitik werden wir dem Beispiele Englands bei der Eroberung Indiens folgen und erst die Gesellschaft für den Staat arbeiten lassen.

Innere Politik: Es soll auf gesetzlichem Wege in jedem deutschen Bundesstaate das Parlament auf Grundlage des allgemeinen Stimmrechtes in geheimer Wahl zu Stande kommen.

Steuerpolitik: Progressive Einkommensteuer mit Selbsteinschätzung. Erbschaftssteuer mit progressiven Prozentsätzen, welche bei Erbschaften in der Höhe von Millionen bis zu 33⅓ Prozent, also bis zu einem Drittel der Erbschaftssumme, gesteigert werden könnten.

Erhöhung der Börsensteuer.

Zollpolitik: Zoll-Union mit Oesterreich-Ungarn.

Kriegswesen: Einführung der zweijährigen Dienstzeit. Anregung der Abrüstungsfrage. (??? Anm. d. Red.)

Arbeiterfrage: Maximal-Arbeitstag. Antheil der Arbeiter am Unternehmergewinn. Fixirung eines Minimallohnes. Errichtung von Arbeiterkammern und Schaffung eines Reichs-Arbeitsamtes. Verbot der Sonntagsarbeit. Einschränkung der Frauen- und Kinderarbeit. Einschreiten gegen die Koalitionen der Arbeitgeber.

Gerichtswesen: Eine durchgreifende Reform der Gesetzgebung.

Polizei: Einschränkung der diskretionären Gewalt der Polizeiorgane.

Schule: Unentgeltlicher Unterricht in den Mittelschulen. Zulassung der Frauen zu akademischen Studien.

* * *

Die Broschüre schließt mit den Worten:

Internationale Verständigung ist etwas Anderes als internationale Verschwörung. Möge die erstere gefunden, möge in der ganzen Welt der Friede der Bevölkerungsklassen hergestellt werden, ohne daß wir nöthig hätten, unser Vaterland zu verlieren! Vereinigen wir uns also in dem Rufe: Es lebe die friedliche, die nationale, die schwarz-weiß-rothe Internationale, deren Banner Wilhelm II. entrollt hat!"

Betrogene Betrüger.

Kriminal-Roman von Reinhold Ortmann.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Elsa aber litt in dieser traurigen Zeit in Wahrheit sehr schwer. Nicht nur das Fernbleiben des Mannes, welchem ihre ganze Seele gehörte, und die trübe Aussichtslosigkeit ihrer Zukunft drückten schmerzlich auf ihr verwundetes Herz; auch die Aufmerksamkeiten des Marquis du Verdy, welche kaum länger an seinen wahren Absichten zweifeln ließen, peinigten sie unsäglich. Sie besaß ja kein anderes Mittel, dieselben abzuwehren, als die Beobachtung der kältesten Zurückhaltung, und sie hatte sich bald überzeugen müssen, wie wenig wirksam dieses Mittel dem Franzosen gegenüber war. Selbst gegen ihre schärfsten Abweisungen blieb er beharrlich unempfindlich und ihre kaum noch mißzuverstehenden Andeutungen, daß seine Aufdringlichkeit ihr lästig sei, änderten nicht das Geringste an der Art seines Benehmens.

In ihrem Unmuth über diese Hartnäckigkeit wendete sie sich einmal an Egon mit der Bitte, er möge seinen Freund in geeigneter Form auf die Hoffnungslosigkeit seiner Bemühungen aufmerksam machen und ihn bestimmen, von denselben abzulassen. Aber der junge Graf zuckte nur lachend mit den Achseln und meinte:

„Du kannst unmöglich erwarten, daß ich einen so delikaten Auftrag übernehmen soll. Jedenfalls kann ich dem Marquis in einer Herzenssache, die nur ihn allein angeht, nicht früher einen Rath ertheilen, als bis ich um einen solchen befragt worden bin, und bis jetzt ist das noch nicht geschehen. Wie lächerlich wäre es vollends, wenn ich ihm verbieten wollte, Dir seine ritterliche Huldigung darzubringen. Daß er die Grenze des Erlaubten jemals überschritten habe, wirst Du doch kaum behaupten wollen, und wenn seine Absicht wirklich ernsthafterer Natur sein sollte, — was ich aber nicht glaube — so hättest Du schwerlich einen Grund, Dich darüber zu beklagen."

„Das zu beurtheilen ist wohl allein meine Sache!" unterbrach sie ihn fest und entschieden. „Ich weiß nicht, welcher Art Deine Beziehungen zu diesem Marquis sind, und welche Gründe Dich veranlassen, Deine Freundschaft für ihn höher zu stellen, als die ritterlichen Pflichten, welche Du einer Schwester gegenüber hast, — das erkläre ich Dir heute mit vollster Bestimmtheit, daß ich seine Werbung unbedingt zurückweisen würde und zwar in einer Weise, die ihm gewiß keine Freude machen soll."

Sie verließ mit erhobenem Haupte das Zimmer, und der junge Offizier blickte ihr doch einigermaßen verblüfft und nachdenklich nach.

„Sollte sie sein Benehmen doch richtig beurtheilen?" murmelte er vor sich hin. „Sollte er wirklich eine Absicht auf ihre Hand haben? Nun, so ganz unmöglich wäre es ja nicht, aber ich denke, sie wird sich's überlegen, ehe sie ihm eine entschiedene Abweisung zutheil werden läßt. — Ich selbst würde darunter wahrscheinlich am meisten leiden, denn die Götter mögen wissen, wie ich ihm jemals bezahlen soll, was er bereits bei mir zu fordern hat. — Ah bah, zu solchen Sachen ist's Zeit genug, wenn das alles wirklich eingetreten ist!"

Leichtlebig, wie es nun einmal seine Natur war, setzte sich Graf Egon über die mahnenden Drohungen der Zukunft hinweg, und sein Freundschaftsbündniß mit dem Marquis wurde nach jener kurzen Unterredung der beiden Geschwister nur noch inniger als zuvor.

Für Elsa aber hatte jener Tag noch eine gar seltsame und unerfreuliche Ueberraschung gehabt.

Als sie die für sie eingelaufenen Postsachen, welche sie in der Marmorschale auf ihrem Boudoirtischchen fand, flüchtig durch die Finger gleiten ließ, die duftigen, wappengeschmückten Billets, welche ohne Zweifel nichts als Einladungen enthielten, nicht einmal erbrechend, fielen ihre Blicke auf einen groben, weißen Brief ohne Monogramm oder ein anderes Abzeichen. Die Adresse war in ziemlich plumpen, ungelenken Zügen geschrieben, und schon die Form des Briefes ließ erkennen, daß er aus ganz anderen Kreisen stammte, als seine vornehme Gesellschaft.

Einen Moment zögerte Elsa, ob sie das wenig Vertrauen erweckende Billet öffnen sollte. Ihr Vater hatte ihr einmal gerathen, alle an sie gelangenden Briefe, deren Absender nicht sogleich ersichtlich seien, zunächst ihm zu übergeben, damit sie vor Zudringlichkeiten und unverschämten Bettelei bewahrt bleibe, und, so selten sie das sonst auch gethan, gerade heute empfand sie merkwürdigerweise eine ganz eigenthümliche Neigung dazu. Aber schon im nächsten Augenblick schalt sie sich wieder eine Thörin. Ihr Vater war krank, und außerdem war ihr gegenseitiges Verhältniß nach jenem Abend nicht wieder zu der alten Herzlichkeit zurückgekehrt, so daß sie ihm schwerlich mit einem so kindischen Ansinnen kommen durfte. Ohne weiteres Zögern schnitt sie darum den groben Umschlag auf und überflog die scharfen, unbeholfenen Züge des Schreibens. Aber je weiter sie las, desto tiefer wurde die Blässe auf ihren Wangen, desto heftiger das Beben ihrer Hände. Als sie zu Ende war, flimmerte es ihr vor den Augen und sie mußte sich in einen Sessel niederlassen, um sich vor dem Umsinken zu bewahren.

Die angebliche Enthüllung, welche jener Brief enthielt, mußte sie allerdings mit niederschmetternder Wucht eines unerwarteten Keulenschlages treffen und ihr für den ersten Moment jede Fassung und Selbstbeherrschung rauben.

In jener ungeschickten und doch markanten Ausdrucksweise, wie sie ungebildeten Personen eigen ist, wurde ihr in dem unglückseligen Briefe erzählt, daß Professor Herbert Dernberg der Liebe, welche sie ihm einmal zugewendet, völlig unwerth gewesen sei, und daß er schon rechtzeitig die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18900410017/fragment/page=0001

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 8. April. (Hofnachrichten.) Das Kaiserpaar unternahm gestern Nachmittag eine Spazierfahrt nach dem Grunewald; nach der Rückkehr verblieb der Kaiser längere Zeit in seinem Arbeitszimmer und erledigte Regierungsangelegenheiten. Während der heutigen Morgenstunden arbeitete der Monarch zunächst allein und unternahm darauf mit der Kaiserin eine Spazierfahrt nach dem Thiergarten. Von dort zurückgekehrt, empfing der Kaiser den Reichskanzler v. Caprivi zu einer Konferenz und hörte später die Vorträge des Kontre-Admirals Köster, sowie des Chefs des Marine-Kabinets, und arbeitete alsdann noch längere Zeit mit dem Chef des Militär-Kabinets. Am Nachmittag empfing der Monarch einige hohe Offiziere zur Abstattung persönlicher Meldungen und ertheilte dann dem kaiserlich deutschen Gesandten in Mexiko, Freiherrn v. Zedtwitz und einigen anderen Personen die nachgesuchten Audienzen. Um 1½ Uhr begab sich das Kaiserpaar mittels Sonderzuges nach Potsdam und nach erfolgter Ankunft daselbst nach dem dortigen königlichen Stadtschlosse, um der Feier des Geburtstages der Prinzessin Friedrich Leopold beizuwohnen.

— (Der Kaiser bei Herbert Bismarck.) Heute Abend 8 Uhr findet bei Graf Herbert Bismarck eine Abendgesellschaft statt, zu welcher der Kaiser sein Erscheinen zugesagt hat. (S. A.)

— (Die Einberufung des Reichstags.) Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht in seiner heutigen Ausgabe die Verordnung, betreffend die Einberufung des Reichstags.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen rc.

verordnen auf Grund des Artikels 12 der Verfassung, im Namen des Reichs, was folgt:

Der Reichstag wird berufen, am 6. Mai dieses Jahres in Berlin zusammenzutreten, und beauftragen Wir den Reichskanzler mit den zu diesem Zweck nöthigen Vorbereitungen.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Berlin, den 8. April 1890.

(L. S.) Wilhelm.

von Caprivi.

— (Ueber die neue Militärvorlage) gehen die Angaben der Blätter weit auseinander. Während von der einen Seite behauptet wird, daß die Vorlage noch nicht aufgestellt worden, da die von den kommandirenden Generälen eingeforderten Gutachten noch nicht eingegangen, will man anderseits die dauernde Mehrbelastung, die das Heeresbudget durch dieselbe erfahren wird, schon jetzt bestimmt angeben können. Es werden 18 Millionen Mark genannt. Danach würden die geplanten Veränderungen in ihrer finanziellen Wirkung den im Jahre 1887 vollzogenen Veränderungen nahezu gleichkommen und weit über die bisher erfolgten Andeutungen hinausgehen.

— (Aus dem „Reichs-Anzeiger"). Dem „Reichsanzeiger" zu Folge wurde der Wirkliche Geheime Legationsrath Humbert mit der Leitung der Personalien-Abtheilung des Auswärtigen Amtes, sowie der Geheime Legationsrath Krauel mit der Leitung der neuerrichteten Kolonial-Abtheilung betraut.

— (Aus Deutsch-Ostafrika.) Aus Zanzibar meldet uns eine englische Depesche: „Die Deutschen machen große Anstrengungen, die Expedition unter Emin Paschas Leitung baldmöglichst abzusenden. — Major Wißmann braucht 700 Träger, welche Sonjez-Hodjez für ihn anwirbt."

— (Die Münchener „Allgemeine Zeitung") meldet aus Berlin: Die hervorragendsten Berliner Banken, darunter die Deutsche Bank, die Diskonto-Kommandit-Gesellschaft, die Berliner Handelsgesellschaft und Bleichröder haben sich zu einem sehr potenten Syndikat vereinigt, um eine Reihe italienischer Finanz-Geschäfte abzuwickeln; es ist dies ein Zeichen der auf Grundlage der bestehenden politischen Freundschaft und intimen Gestaltung der wirthschaftlichen Beziehungen zwischen Italien und Deutschland, auf welche allgemein hingewiesen wird. Es scheint, daß zunächst die Mitwirkung dieses deutschen Bankkonsortiums für die Einrichtung eines italienischen Kredit-Foncier gewonnen sei und es ist anzunehmen, daß der italienische Kredit von dieser Vertrauenskundgebung der deutschen Haute-Finance guten Erfolg ziehen wird.

— (Kein Sozialistengesetz.) Diese Losung findet jetzt auch in der nationalliberalen Presse einen Widerhall. Das „Frkf. Journ.", dem man früher Beziehungen zu Herrn Miquel nachsagte, erklärt, von einem neuen Sozialistengesetz könne keine Rede sein; man sei fest entschlossen, die Sozialreform ohne Zuhilfenahme von Ausnahmebestimmungen weiter zu führen.

* **Wiesbaden**, 8. April. Die Kaiserin von Oesterreich ist heute früh aus Heidelberg zurückgekehrt. Kaiser Wilhelm kommt, dem „Rhein. Courier" zufolge, am nächsten Freitag hierher. Offizielle Empfangsfeierlichkeiten werden nicht stattfinden.

* **München**, 8. April. Auf neuerliche Anregung der bairischen Regierung hat der Reichskanzler die Einfuhr lebender Schweine aus Oesterreich-Ungarn nach den Centralviehhöfen von München und Nürnberg unter strengster thierärztlicher Kontrole genehmigt.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 8. April. Nach der „Politischen Korrespondenz" empfing heute der Kaiser den Generalmajor v. Wedell, General à la suite Kaiser Wilhelm's, zur Entgegennahme eines Handschreibens desselben; nach derselben Korrespondenz richtete Caprivi an Kalnoky ein Begrüßungsschreiben, welches der Botschafter Prinz Reuß überreichte.

— Der Strike der Maurerarbeiter dauert fort. Im Vororte Neulerchenfeld fanden große Ansammlungen statt, die das Einschreiten der Sicherheitswache und die Absperrung ganzer Straßen nothwendig machten. Auf dem Schmelz versammelten sich gegen 3000 Arbeiter verschiedener Berufe. Durch Massenaufgebot der Wachtmänner wurden sie zerstreut.

Italien.

* **Rom**, 8. April. Nach einer Mittheilung des „Capitano Fracassa" richtete der Reichskanzler General v. Caprivi einen längeren Brief an den Ministerpräsidenten Crispi, welchen der Letztere umgehend beantwortete. „Capitano Fracassa" glaubt bestätigen zu können, daß in diesem Briefwechsel die Fortdauer der Friedenspolitik in unzweifelhafter Weise bekräftigt wird. (Der römische Korrespondent der „Kreuz-Ztg." ist in der Lage, über den Inhalt des Schreibens folgende weiteren Angaben zu machen: „In dem Briefe versichert der deutsche Reichskanzler, wie schwere Pflichten ihm das anvertraute Amt auch mitbringe, so werde er es stets entsprechend den Ideen seines Vorgängers verwalten, welche der Ausfluß des kaiserlichen Willens und des friedfertigen deutschen Nationalgeistes seien; er bitte daher, auch ihm die vertrauensvolle Unterstützung zu gewähren, damit der Dreibund und sein Erfolg, der Friede, gesichert bleibe. Der Brief hat keinen diplomatischen, sondern einen reinprivaten Charakter.)

— Die Entsendung eines italienischen Geschwaders nach Toulon zur Begrüßung Carnots wird allgemein sehr beifällig beurtheilt. Einige Blätter erblicken darin ebenso wie in der kürzlich erfolgten Ordensverleihung an Spuller den Anfang eines vollständigen Wechsels der Beziehungen Italiens zu Frankreich. Gestern hatte Crispi eine mehrstündige Unterredung mit dem hier weilenden Tirard.

Frankreich.

* **Paris**, 8. April. Der Ministerrath beschloß, den Kammern sofort nach ihrem Zusammentritt Gesetzentwürfe vorzulegen, betreffend Arbeitsunfälle, betreffend die Fabrikation von Wein aus getrockneten Trauben, und betreffend die Pfandleihanstalten, letztere eine Verbilligung des Zinsfußes bezweckend.

— „Soir" bringt in seiner heutigen Nummer unter der Ueberschrift: „Die Deutschen in Paris" folgende Mittheilung:

„Aus einer vom Polizeipräfekten veranlaßten Zusammenstellung geht hervor, daß in der Stadt Paris augenblicklich 30 229 Deutsche leben, außerdem in den Arrondissements Sceaux und Saint-Denis 5489; auf das ganze Seine-Departement kommen also insgesammt 35 718, und zwar 20 471 Frauen und 15 247 Männer — also eine recht artige Ziffer. Unter je 1000 Einwohnern von Paris sind hiernach 12 Deutsche zu rechnen; mit einer noch höhern Verhältnißziffer sind einzig und allein die Belgier vertreten. Diese Zahlen sprechen für sich und bedürfen keiner Erläuterung; es ist wohl an der Zeit, daß die Regierung sich nach Mitteln umsieht, um diesem Eindringen der Teutonen in Paris zu begegnen."

England.

* **London**, 8. April. Stanley ist gestern von Kairo nach Europa abgereist; er wird sich über Italien zunächst nach Brüssel und von dort nach London begeben. Vor seiner Abreise von Kairo hat Stanley sich nochmals interviewen lassen und dabei über die civilisatorischen Eigenschaften der Deutschen und Engländer Aeußerungen gethan, die in London, wo man zu seinem Empfang die großartigsten Vorbereitungen trifft, gerade keine Begeisterung erzeugen werden. Ueber den Jagdsport im Gebiet der britisch-ostafrikanischen Gesellschaft äußerte sich Stanley sehr abfällig; er sagte, die Gesellschaft gestatte einigen englischen und russischen Gentlemen, das Wild auszurotten, und englischen Buschkleppern, das Vieh zu rauben. Die Nahrungsquellen würden zerstört, und es wäre besser, wenn überhaupt der ganze Distrikt in die Hände der Deutschen käme, die bessere Ordnung halten und solches Treiben nicht zulassen würden.

Amerika.

* **Lima**, 8. April. Aus Lima, der Hauptstadt von Peru, meldet ein Telegramm vom gestrigen Tage:

„Aus Anlaß der bevorstehenden Präsidentschaftswahl hat die Regierung ein Dekret erlassen, welches öffentliche politische Demonstrationen verbietet. Der ehemalige Diktator General Nicolas Pierolas ist gestern Abend unter der Beschuldigung revolutionärer Umtriebe verhaftet worden. Gestern wurden der Maire, dessen Abjunkt und drei Mitglieder des Munizipalrathes verhaftet. Störungen der öffentlichen Ruhe haben nicht stattgefunden. Morgen (also heute) wird die Ankunft eines englischen Geschwaders erwartet."

Der jetzige Präsident, General Caceres, beklleidet seine Würde seit dem 3. Juni 1886. Die strengen Maßregeln, welche die Regierung ergriffen hat, deuten nicht gerade darauf hin, daß sie dieselbe sehr stark fühlt.

Lokales.

Halle, 9. April.

♂ **Die Begründung eines Provinzial-Turnlehrer-Vereins** erfolgte in einer gestern Mittag im „Prinz Carl" abgehaltenen Versammlung, welche von etwas über 20 Turnlehrern aus den verschiedenen Theilen unserer Provinz besucht war. Die Erschienenen waren der Einladung eines Ausschusses gefolgt, welcher, nachdem bisher nur für etwa Jahresfrist das Bindeglied zwischen den Turnlehrern der Provinz die Turnsektion des Provinzial-Lehrervereins gebildet hatte, die Gründung eines besonderen Provinzial-Turnlehrervereins als erspriießlich bezeichnete und dazu die nöthigen einleitenden Schritte gethan hatte. Die Versammlung wurde von Herrn Kohlrausch-Magdeburg geleitet, welcher in seiner einleitenden Ansprache darauf hinwies, daß in jüngster Zeit Kaiser Wilhelm II. in seinem Erlaß über die Erziehung der Kadetten und in einer Ansprache bei Gelegenheit der Entlassung der Eleven der Central-Turnanstalt ganz besonders die Wichtigkeit der zielbewußten körperlichen Ausbildung betont habe. — Aus den darauf festgestellten Grundsätzen heben wir folgendes hervor: Der Verein stellt sich die Aufgabe, das Turnen als wichtiges Mittel der Erziehungsmittel weiter zu entwickeln und weiter verbreiten zu helfen. Mitglieder des Vereins können sowohl einzelne Turnlehrer und Turnlehrerinnen der Provinz Sachsen, soweit sie sich den erwähnten Bestrebungen anschließen, gegen 1 Mk. Jahresbeitrag als auch Lehrerturnvereine werden, welche für je 5 ihrer Mitglieder 1 Mk. 50 Pfg. Jahresbeitrag zu entrichten haben; für je 5 Mitglieder steht den Letzteren dann bei der Hauptversammlung des Provinzialvereins 1 Vertreter zu. — Bei der vorgenommenen Vorstandswahl wurden gewählt die Herren Kohlrausch-Magdeburg (1. Vorsitzender), Fessel-Halle (2. Vorsitzender), Wegener-Rößleben (1. Schriftführer), Platz-Quedlinburg (2. Schriftführer), Rettelbusch-Merseburg (Kassenwart). Weiter wurde als Vertretung des Vereins auf der nächsten Versammlung des deutschen Turnlehrer-Vereins den Herren Kohlrausch-Magdeburg, Löffler-Halle und Becker-Sangerhausen übertragen. Endlich wurde als Ort für die nächste Hauptversammlung des Provinzial-Turnlehrer-Vereins Quedlinburg vorgeschlagen, die endgiltige Bestimmung hat der Vorstand zu treffen.

* **Kaufmännischer Verein.** Da die Zahl der in kaufmännischen Geschäften angestellten jungen Leute immer größer wird, die Bedeutung des Handels unserer Stadt stetig zunimmt, und es von Wichtigkeit ist, wenn der Kaufmannsstand sich unter sich versichert und sich nöthigen läßt, in eine allgemeine Ortskrankenkasse zu steuern, so beabsichtigt der hiesige kaufmännische Verein, welcher etwa 550 Mitglieder zählt, in Kürze eine Kranken- und Begräbnißkasse, freie Hilfskasse, zu gründen. Dieselbe will bis zu 26 Wochen eintreten, richtet verschiedene Klassen ein, in denen sich jeder nach seinen Wünschen und Ansprüchen versichern kann, schreibt keine Kassenärzte vor, überläßt es jedem, sich seinen Arzt zu wählen. Es können sich auch Prinzipale versichern. Die Wohlthat der Einrichtung soll nicht nur den Mitgliedern des Vereins zugute kommen; den Mitgliedern desselben wird man nur einzelne Vortheile einräumen.

* **Städtische Fortbildungsschule.** Der Stundenplan für das Sommerhalbjahr 1890 ist folgender: Sonntag Vorm. 8—9½ Uhr Zeichnen; Montag Abends 7½—9½ Uhr Deutsch, Französisch; Dienstag Abends 7½—9½ Uhr Rechnen, Raumlehre, Englisch; Mittwoch Abends 7½—9½ Uhr Zeichnen; Donnerstag Abends 7½—9½ Uhr Deutsch, Französisch; Freitag Abends 7½—9½ Uhr Rechnen, Raumlehre, Englisch; Sonnabend kein Unterricht. Die einzelnen Abtheilungen umfassen ca. 30 Schüler, so daß innerhalb der meisten Fächer mehrere aufsteigende Kurse gebildet werden. Die Zahl der Schüler während des Winterhalbjahres betrug 142. Das neue Semester beginnt Sonntag den 13. April.

* **Stadttheater.** Mehrfachen Wünschen entsprechend hat die Direktion Frau Adele Rinald-Pauli zu einem nochmaligen Gastspiel gewonnen und wird sich die Künstlerin am Donnerstag Abend in Fuldas beliebtem Lustspiel „Die wilde Jagd" vom lustigen Publikum verabschieden. — Am Freitag Abend setzt der geferierte Reuter-Darsteller Herr August Junkermann sein Gastspiel als Möller Voß in Ut de Franzosentid fort. Wir wollen nicht verfehlen, auf das interessante Gastspiel des Genannten ganz besonders aufmerksam zu machen. Abgesehen davon, daß der Künstler in seinem Fache unstreitig als erster Vertreter dasteht, der überall mit glänzendsten Erfolge erzielte, so war es der Leitung des Stadttheaters nur unter größten Opfern möglich, den Künstler, welcher zu den gesuchtesten Gästen gehört, für einige Rollen zu gewinnen. Am nächsten Sonntag Nachmittag wird als Fremdenvorstellung die beliebte Oper „Der Trompeter von Säkkingen" gegeben.

L. **Rabeninsel.** Neben den von uns bereits gestern erwähnten Vergnügungs-Etablissements, nach denen sich der Zug an den Feiertagen richtete, ist auch noch das Inselschlößchen auf der Rabeninsel zu nennen. Welcher Beliebtheit dieser Ausflugsort bei den Hallensern sich

---

geeigneten Schritte gethan habe, sich über ihren Verlust zu trösten. Er habe sich nicht entblödet, eine Person von sehr zweifelhafter Herkunft, die Pflegetochter eines jüngst verstorbenen, berüchtigten Wucherers, die er im eigentlichsten Sinne des Wortes von der Straße aufgelesen habe, in sein Atelier aufzunehmen und dort wochenlang verpflegen zu lassen. Mit unverhüllterer Offenheit sei ein sittenloses Verhältniß wohl schwerlich jemals den Augen der Welt dargelegt worden, als in diesem Falle, und die Komtesse brauche sich nur zu einer beliebigen Zeit in das bezeichnete Atelier zu begeben, um sich zu überzeugen, daß die Briefschreiberin, welche mit der Geliebten des Professors sehr genau bekannt sei, nur die volle Wahrheit gesagt habe.

Wieder und wieder mußte die Komtesse diese furchtbare Anschuldigung lesen, ehe sie zu klaren Gedanken über das kommen konnte, was sie daraufhin zu thun habe. Wie uns die Verdächtigung einer uns über alles theuren Person — gleichviel, welchen Ursprung sie haben möge — im ersten Moment immer mit namenlosem Schmerz und tiefster Kümmerniß erfüllt, so empfand auch Elsa zunächst ein Gefühl unsäglichen Jammers. Aber dieser Zustand der Niedergeschlagenheit währte nicht lange, und plötzlich überkam es sie wie eine tiefe Beschämung, daß sie den infamen Anklagen einer Person, die nicht einmal den Muth besessen hatte, den verleumderischen Brief mit ihrer Namensunterschrift zu versehen, auch nur vorübergehend hatte eine ernstliche Bedeutung beimessen können. Sie richtete sich hoch auf, und ohne noch einmal einen Blick auf das schlechte, graue Papier zu werfen, schleuderte sie es mit einer energischen Bewegung in die hochaufprasselnde Flamme des Kamins, dann athmete sie auf, wie von einer schweren Last befreit, und ging einige Mal mit hastigen Schritten auf dem weichen Smyrna-Teppich ihres Zimmers hin und her.

Nein, gewiß! Diese Anklage konnte nichts anderes als eine niederträchtige Verleumdung sein, und eine Versündigung an dem Geliebten, wie an ihrer eigenen Ehre wäre es gewesen, wenn sie sie einer weiteren Beachtung werth gehalten hätte. Ein gegenseitiges festes und unerschütterliches Vertrauen war ja die einzige Grundlage, auf welcher sie an eine einstige Wiedervereinigung denken konnten, und sie wollte es gewiß nicht sein, welche durch eine unüberlegte Handlung thörichter Eifersucht diese Grundlage zerstörte. Aber der Stachel, den der ungenannte Verleumder in ihr Herz gedrückt hatte, ließ sich nicht so schnell wieder aus der frischen Wunde reißen. Eine quälende Unruhe peinigte sie unaufhörlich, und ihre Zofe bemerkte heute zum ersten Mal an ihrer Herrin eine Verstimmung und Gereiztheit, die ihrer sonst so liebenswürdigen Natur sehr wenig entsprach.

Wohl blieb die Komtesse ihrem Vorsatz getreu, von jenem anonymen Brief nicht weiter Notiz zu nehmen, aber sie hatte doch am nächsten Morgen, nach einer qualvollen, schlummerlosen Nacht, sehr ernsthaft mit der Versuchung zu kämpfen, sich von der Unwahrheit der Anschuldigung selbst zu überzeugen. Sie überwand die Versuchung standhaft und bat dem Geliebten im Grunde des Herzens das Unrecht ab, das sie ihm, wenn auch nur für eine flüchtige Stunde, in ihren Gedanken gethan.

Daß Egon ihren Auftrag nicht ausgerichtet hatte, erkannte sie nur zu bald aus dem unveränderten oder gar noch zudringlicher und vertraulicher gewordenen Benehmen des Marquis. Sie fing an, sich in geradezu auffälliger Weise zurückzuziehen, sobald dieser lästige Besucher erschien, und sie war fest entschlossen, dem Generallieutenant aus ihrer Gesinnung für den Franzosen kein Geheimniß zu machen, sobald er sie um die Gründe ihres Verhaltens befragen sollte.

Da brachte ihr wenige Tage später die Stadtpost abermals eine Ueberraschung, und dieses Mal eine, die wohl ernster genommen werden mußte, als die nichtswürdige Anklage eines feigen Subjekts, das durch irgend einen verhängnißvollen Zufall in den Besitz ihres Herzensgeheimnisses gekommen sein mußte, und dasselbe nun für Zwecke der Rachsucht und Bosheit auszunützen trachtete.

Diesmal trug der Brief, welcher sie in namenlose Unruhe versetzte, auf einem sehr eleganten Kouvert feste und sichere Züge, welche sie nie zuvor gesehen hatte, aber als sie den Umschlag abgestreift, erkannte sie die Handschrift des darin liegenden Billets nur zu wohl. Es war ohne allen Zweifel diejenige des Professors, und sie wußte nicht, ob sie sich über die Entdeckung freuen oder ob sie darüber erschrecken sollte, daß er sein dem Vater verpfändetes Wort so bald gebrochen. Unglücklicherweise hatte ihr der Diener den Brief im Frühstückszimmer und in Gegenwart ihres Vaters und ihres Bruders übergeben, und sie hatte nicht geringe Mühe, ihre Bewegung vor denselben zu verbergen. Zwar fragte sie Niemand, von wem jener Brief herrühre, und was er enthalte, aber sie fühlte, daß beider Augen auf ihr ruhten, und daß ihnen die jähe Veränderung ihrer Gesichtsfarbe kaum entgangen sein konnte.

Um nicht noch weiteren Verdacht zu erregen, blieb sie im Frühstückszimmer, bis Egon gegangen war, und bis auch der Generallieutenant, welcher unfähig war, sich aus eigener Kraft von der Stelle zu bewegen, seinem Diener den Befehl gegeben hatte, ihn in sein Arbeitszimmer zu rollen. Sie stand während dieser kurzen Zeit Höllenqualen aus, denn sie wußte ja, daß ihr der Professor sicherlich nicht geschrieben haben würde, wenn nicht ganz etwas Besonderes und Wichtiges geschehen wäre, das ihn dazu gezwungen. Etwas Freudiges aber war es sicherlich nicht, und die peinvolle Ungewißheit, in welcher ihr die Minuten verginge, ehe sie den Brief gelesen, brachte sie fast einer Ohnmacht nahe.

Als sie sich endlich vor jeder Beobachtung sicher fühlte, flog sie in ihr Zimmer hinauf, riegelte die Thür desselben

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18900410017/fragment/page=0002

erfreut, davon legte der Besuch in den verflossenen Feiertagen den sprechendsten Beweis ab. Die gesammten Lokalitäten waren überfüllt und haben sich die Besucher auch keineswegs getäuscht, denn der neue Wirth, Herr Schulze, hat den Räumen ein freundlicheres Aeußere gegeben und ist bemüht, durch gute Speisen und Getränke, welche mit prompter Accuratesse servirt werden, den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen.

h. **Verunglückt.** Gestern Mittag verunglückte auf dem Neubau an der Schwemme 5 der Maurer L. aus Trotha, indem ein unter der Laufetnhalle aufgestapelter Brettervorrath gerade in dem Augenblicke umfiel, als der Mann sich nach der Mittagspause wieder zur Arbeit begeben wollte. Der Unglückliche gerieth unter die Bretter und erlitt einen Unterschenkelbruch, sodaß er mittelst Droschke der Klinik zugeführt werden mußte.

* **Ueberfahren.** Am Nachmittag des zweiten Festtages wurde auf dem Markte ein dreijähriger Knabe durch ein Droschkengeschirr überfahren. Das Kind soll glücklicherweise nur unerheblich beschädigt sein. Von älteren Geschwistern wurde dasselbe sofort nach Hause gebracht, sodaß der Name garnicht bekannt geworden ist.

* **Brand.** Am Sonnabend Mittag entstand in der Bürstenwaarenfabrik Schmeerstraße 36 ein kleiner Brand dadurch, daß die Flamme der unter dem Pechtisch brennenden Petroleumlampe infolge eines Luftzuges in das Pech getrieben wurde, wodurch sich dieses entzündete. Den anwesenden Gehilfen gelang es, den Brand zu löschen.

* **Treu, schau, wem!** Der Handlungskommis N. von hier traf in der Nacht zum ersten Feiertage, als er sich in angeheiterter Zustande auf dem Heimwege befand, zwei ihm unbekannte Frauenzimmer, mit denen er sich in ein Gespräch einließ und dann beide mit nach seiner Wohnung nahm. N. schlief bald fest ein und als er am Morgen erwachte, mußte er zu seinem Leidwesen bemerken, daß die „Gesellschafterinnen" verschwunden waren, ihn aber gründlich bestohlen hatten. Er vermißte einen goldenen Ring, seine Baarschaft von einigen 30 Mark, sowie eine Bettdecke und mehrere Sophadeckchen.

h. **Messerhelden.** Als der Handelsmann Donner von hier sich gestern Morgen mit seinem, mit Waaren beladenen Geschirr zum Querfurter Wiesenmarkte begeben wollte und eben die Eisenbahnbrücke bei Schleitau passirt hatte, begegneten ihm drei junge, anscheinend stark angetrunkene Burschen, von denen einer dem Pferde in die Zügel fiel und das Geschirr so zum Stehen brachte. Der Führer des Geschirres war in Folge vorherigen Lärmens der Burschen bereits früher vom Wagen gestiegen und ging neben demselben her, während sein zwölfjähriger Sohn inzwischen die Zügel führte. Ein Paar Hiebe mit der Peitsche zwangen den Burschen, das Pferd loszulassen, doch fiel derselbe nunmehr im Verein mit seinen beiden Kumpanen über den Mann her, der sich seiner Gegner mit verzweifelten Anstrengungen zu erwehren suchte. Er mußte indeß schließlich die Flucht ergreifen und wurde bis zum nächsten Gasthofe von den Burschen verfolgt, als ihn die Kräfte verließen und er bald ermattet zusammen brach. Durch das Erscheinen des Nachtwächters wurden die Strolche an weiteren Thätlichkeiten verhindert und der schwer verletzte Handelsmann, welcher zwei tiefe Stiche mit einem Messer in die rechte Schulter erhalten, nach Bauchfeld transportirt. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Unglückliche nach der hiesigen Klinik geschafft. Die Verletzungen, welche derselbe davon getragen, sind lebensgefährlich, da die Lunge getroffen worden ist. Die Messerhelden sind ermittelt und verhaftet.

□ **Verhütetes Unglück.** Durch die Aufmerksamkeit und Unerschrockenheit eines Bahnbeamten ist am zweiten Feiertag ein größeres Unglück, dem leicht zwei Menschenleben zum Opfer fallen konnten, abgewendet worden. Die Barriere beim Uebergange über die Geleise zum Personenbahnhofe (an der blauen Fußgängerbrücke) waren zu jener Zeit geschlossen, da eine Lokomotive auf ein anderes Geleis übergeführt werden sollte. Ohne daß der Beamte es gemerkt hatte, war ein kleines Mädchen im Alter von 6 Jahren hinter dem Rücken desselben unter der Barriere auf das Geleis gegangen. Der in unmittelbarer Nähe befindliche Weichensteller B. sprang schnell hinzu und riß das Kind vom Geleise weg. Kaum war dies geschehen, da gewahrte er, wie ein ganz kleiner Knabe von 2 Jahren mit der größten Gemüthlichkeit seiner Schwester nachgelaufen kam und auf dem Geleise hin- und herturkelte. Die Maschine war schon ziemlich nahe und hätte das Kindchen unbedingt zermalmt, wenn nicht B. im letzten Momente mit Gefahr seines eigenen Lebens hinzugesprungen wäre und auch dieses Kind noch gerettet hätte.

* **Wegen Unfug verhaftet.** Gestern Nachmittag trieb sich ein Mensch auf der alten Promenade umher, der die Spaziergänger dadurch belästigte, daß er sie mit kleinen Steinen bewarf und anderen Unfug trieb, sodaß, um diesem zu steuern, die Verhaftung erfolgen mußte. Der Mensch, ein obdachloser Schlosser K. von hier, ist anscheinend nicht so recht im vollen Besitze seiner Sinne.

L. **Aufsetzung von Satzkarpfen.** Die hallesche Fischer-Innung hat vorgestern und gestern am sogenannten Durchstich oberhalb Wölberg und an der Radeninsel eine große Menge, ca. 30 Schock, Satzkarpfen von schon ziemlicher Größe ausgesetzt. Dieselben sind von auswärts bezogen und haben der Innung ganz bedeutende Kosten verursacht. Mögen diese nicht vergeblich gewesen sein und der erhoffte Erfolg nicht ausbleiben.

Vermischtes.

* **Arg gesoppt.** Ein Sattlermeister in Liegnitz, welcher ein schwungvolles Geschäft in Polstermöbeln betreibt, erhielt in diesen Tagen einen Brief aus Berlin, in welchem ihm eine große Firma, deren Namen jedoch sehr undeutlich geschrieben war, einen größeren Posten Regerwolle zu einem verhältnißmäßig billigen Preise anbot und ein Muster zusandte. Das Muster gefiel dem Sattler über alle Maßen, denn es war ein schöner, ungemein elastischer Stoff, dessen Preis erheblich hinter dem für Roßhaare zurückblieb. Angenehm berührt von dem Stolze, von einer so großen überseeischen Firma als leistungsfähig anerkannt zu werden, trug unserer wackerer Sattler den Brief stets bei sich und zeigte ihn nebst dem Muster mehreren von seinen Freunden. Einer derselben entzifferte aber schmunzelnd die unleserliche Unterschrift der Firma, sie lautete: „Hammelrücken und Negerkeule"; außerdem stellte sich heraus, daß die beigefügte Probe der vielgerühmten Negerwolle der eigene Vollbart des Sattlermeisters war, welchen er sich vor kurzer Zeit abnehmen ließ, der von einem Freunde aufbewahrt worden war und zu diesem Scherze den Anlaß gab. Der Sattler war zwar zuerst wüthend, aber er fügte sich schließlich in sein Loos. Jedoch von Regerwolle darf ihm Niemand mehr sprechen.

* **April-Kinder.** Stellt im April sich ein Knabe ein; Der wird ein sehr kluges Bürschchen sein; Schwatzt allen Mädchen von zärtlicher Qual; Und ist ein lebendiges Modenjournal; Er tändelt und koselt in allen Ecken; Ist eifersüchtigen Männern ein Schrecken; Fängt zehnerlei an und bringt nichts zu Ende; Verschont mit Arbeit die zierlichen Hände; Doch paßt er sich, wird er sonst nichts weiter; Ganz ausgezeichnet zum Damenschneider. — Ein Mädchen, geboren im April; Man höre und staune, die schwatzt nicht viel; Sie kümmert sich gerne um Küche und Haus; Und lacht die modischen Märchen aus; Den Schweichlern leiht sie willig das Ohr: Doch kommt das Geschwätz ihr possirlich vor; Wer um sie wirbt, kommt nicht gleich an; Sie prüft erst vorsichtig den Freiersmann. In die Ehe wird sie viel Segen bringen; Doch dabei — auch das Pantöffelchen schwingen!

Telegramme und letzte Nachrichten.

Privattelegramme des „General-Anzeiger."

ℌ **Berlin,** 9. April, 8 Uhr 23 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Auf Veranlassung des Kaisers gab gestern Graf Herbert Bismarck ein kleines Diner von 16 Gedecken. Der Kaiser erschien kurz vor 8 Uhr und verweilte in lebhaftem Gespräch bis 11½ Uhr. — Wie verlautet, wird Herbert Bismarck am Donnerstag nach Friedrichsruh übersiedeln.

h. **Wiesbaden,** 9. April, 11 Uhr 53 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Der Besuch des Kaisers bei der Kaiserin von Oesterreich erfolgt am Freitag Nachmittag 1/3 Uhr.

* **München,** 9. April, 10 Uhr 40 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Das Komitee, welches sich zu Ehren Bismarcks gebildet hat, beabsichtigt die Schaffung eines Parkes mit Obeslik und zwar an der Südmark des Reiches. Wahrscheinlich dürfte die Gegend am Starnberger See gewählt werden.

Eisenbahnkatastrophe.

h. **Frankfurt a. M., 9. April, 9 Uhr 28 Min. Vorm.** (Telegramm unseres Korrespondenten.) **Heute früh um 6 Uhr ist zwischen den Stationen Goldstein und Louisa ein Arbeiterzug entgleist. 22 Arbeiter wurden verwundet, 12 davon schwer. Der Material-Schaden ist erheblich.**

(Die Unfallstätte ist auf der Strecke Frankfurt a. M.-Darmstadt belegen. Es kreuzen dort Züge zwischen Frankfurt-Darmstadt, Frankfurt-Mannheim und Frankfurt-Mainz. Schon mehrfach haben sich an dieser gefährlichen Stelle Zugentgleisungen resp. Zusammenstöße zugetragen. Anm. der Red.)

Bei Schluß der Redaction geht uns noch nachfolgende Depesche des „Wolff'schen Bureaus" zu:

W. B. **Frankfurt a. M., 9 April, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Drei Wagen eines hierher bestimmten Arbeiterzuges der Riedbahn entgleisten bei der Station Goldstein und stürzten die Böschung hinab. 27 Arbeiter sollen verletzt sein, davon 8 sehr schwer. Der Betrieb ist nicht gestört.**

Pulver-Explosion.

XX **Budapest, 9. April, 11 Uhr 19 Min. Vorm.** (Telegramm unseres Korrespondenten.) **In dem Pulverthurme der ungarischen Waffenfabrik erfolgte gestern Nachmittag beim Füllen von Patronen eine Explosion. Drei Arbeiter wurden getödtet, mehrere andere schwer verletzt.**

Wolffs telegr. Korrespondenz-Bureau.

* **Berlin,** 8. April, Abends. Der Kaiser traf bei dem Grafen v. Bismarck pünktlich 8 Uhr mit einem Flügeladjutanten zum Diner ein. Außerdem waren geladen: Reichskanzler v. Caprivi, Staatssekretair v. Marschall, kommandirender General v. Hüllessem-Meerscheidt, Generallieutenant v. Hahnke, Minister v. Goßler, Graf v. Berchem, Geheimrath v. Krauel, ꝛc. Im Ganzen 16 Gedecke.

* **Wien,** 8. April, Abends. Kaiser Franz Joseph begab sich Abends zum Besuche der Prinzessin Gisela nach München.

Straßen-Tumulte in Wien.

W. B. Wien, 8, April, Abends 8 Uhr 15 Min.

In Neu-Lerchenfeld fanden heute Abend größere Excesse seitens der Arbeiter statt. Als die von der Sicherheitswache abgegebenen Alarmschüsse fruchtlos blieben, machte dieselbe vom Seitengewehre Gebrauch. Die zahlreiche Menge nahm fortwährend drohendere Haltung an; zuletzt wurde in Lokale eingedrungen und der Inhalt derselben zertrümmert und auf der Straße zerstreut. In zwei Branntweinschenken wurden die Fässer zerschlagen und der herausfließende Branntwein angezündet, wodurch die Lokale in Brand geriethen. Die Fensterscheiben vieler Häuser wurden zertrümmert, ebenso wie die Fenster der vorbeifahrenden Straßenbahnwagen und Droschken, wobei sich die Menge sogar Pflastersteine als Wurfgeschosse bediente. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Zwei Schwadronen Kavallerie und ein Bataillon Infanterie sind soeben in den bedrohten Stadttheil abgerückt.

(Ein uns soeben aus Wien zugehendes Privattelegramm meldet noch, daß zahlreiche Verwundungen vorgekommen sind, darunter schwere. Kavallerie und Infanterie mußten aufgeboten werden und machten von der blanken Waffe Gebrauch. Es machte sich der antisemitische Charakter der Unruhen insofern bemerklich, als mehrere jüdische Läden gestürmt und ausgeplündert wurden. Die zur Bewältigung der Brände anrückende Feuerwehr wurde bei der Arbeit gehindert. Die Unruhen wurden gegen 11 Uhr Nachts beseitigt. Anm. der Red.)

* **Madrid,** 8. April, Abends. Ein spanischer Grande, Marquis Castelrodrigo, und ein Adjutant der Königin sind zum Ehrendienst beim Prinzen Heinrich befohlen. An dem zu Ehren des Prinzen stattfindenden Festmahle nehmen auch die Minister des Aeußeren, des Kriegs und der Marine Theil.

* **Newyork,** 8. April, Abends. In Edgerton (Kansas) wurde eine Frau zum Bürgermeister gewählt, ebenso sind daselbst die Posten des Richters, der Munizipalräthe und der Polizei mit Frauen besetzt worden.

---

* **Dresden,** 8. April. Heute Abend wurde bei der „Villa Cosel" im Plauenschen Grunde eine Familie beim Spaziergange von Strolchen überfallen. Der Vater wurde erstochen, der Sohn schwer verletzt. Die Bewohner von Coschütz verhafteten als verdächtig einen böhmischen Arbeiter.

* **Lübeck,** 8. April. Der Strike der Holzarbeiter dauert fort, die Arbeitgeber wollen genügend Zuzug bekommen haben, die Arbeiter bestreiten dies entschieden. Die hier am Sonnabend polizeilich ausgewiesenen Delegirten der deutschen Holzarbeiter haben sich von hier nach Hamburg begeben, wo an den Ostertagen ein Kongreß stattfand.

* **Paris,** 8. April. Dem „Paris" zufolge werden die Pariser Gemeindewahlen am 27. April stattfinden. — Wie Italien, so sendet auch Spanien ein Geschwader nach Toulon zur Begrüßung Carnot's.

* **London,** 8. April. Man ist hier sehr überrascht über die vom Continent kommenden Nachrichten, welche einen neuen Verstümmelungsmord in Whitechapel und die Verhaftung Jacks des Aufschlitzers zu melden wissen. Hier ist weder über das eine noch das andere etwas bekannt und man scheint es mit einer — ungeheuren Ente zu thun zu haben, die vielleicht nicht ganz zufällig um den 1. April herum aufgeflogen ist.

Kirchliche Nachrichten.

Synagogen-Gemeinde. Donnerstag den 10., Abends 7 Uhr und Freitag Vorm. 8½ Uhr Gottesdienst, 9½ Uhr Predigt. Freitag Abend 7 Uhr und Sonnabend Vorm. 8½ Uhr Gottesdienst, 9½ Uhr Predigt und Todtenfeier.

Berliner Börse.

Mittwoch, 9. April.

Anfangskourse.

Credit	162,90	Bochum. Guß	175,90
Franzosen	93,30	Hibernia	181,10
Lombarden	53,60	Marienburg Mlawka	61,70
Disconto-Commandit	221,80	Ostpreuß. Südbahn	93,75
Darmstädter Bank	169,—	Dux. Bodenbach	199,25
Dresdner Bank	150,—	Elbethal	97,25
Handels-Gesellschaft	163,10	Gotthardbahn	168,90
Nationalbank f. D.	130,30	Warschau-Wien	188,75
Internationale Bank	116,50	Nordd. Lloyd	—,—
Dortmunder Union	94,25	4% Ungarn	87,50
Laurahütte	142,40	Russische Noten	221,75

Tendenz: Fest.

Mitgetheilt von L. Schönlicht, Bankgeschäft, Halle a. S.

---

hinter sich zu und zog den bedeutsamen Brief aus der Tasche.

Er war kürzer, als sie erwartet hatte, und lautete:

„Innig geliebte Komtesse!

Es haben sich Dinge ereignet, welche eine Besprechung zwischen uns unumgänglich nothwendig machen. So schwer es mir auch wird, sehe ich mich genöthigt, Sie um eine Zusammenkunft zu bitten, von der vielleicht unser Lebensglück und unsere ganze Zukunft abhängig ist. Ich weiß, daß Sie sich nur schwer zur Erfüllung dieses Wunsches entschließen werden; aber glauben Sie mir, theuerste Elsa: es ist unumgänglich nothwendig, und ich vermag Ihnen den bedenklichen Schritt nicht zu ersparen. Es giebt nur einen einzigen Ort, an welchem ich Sie erwarten darf, ohne daß Ihr Name durch das hämische Gerede der Menschen geschädigt würde. Dieser Ort — erschrecken Sie nicht, innigst geliebte Elsa — ist mein Atelier. Sie wissen ja, wo es gelegen ist; denn Sie besuchten es einmal in glücklicheren Tagen in der Gesellschaft Ihres Vaters. Dort werde ich heute Abend um . . . Uhr Ihrer harren! — Ich rechne bestimmt darauf, daß Sie kommen werden, und daß nicht statt Ihrer eine schriftliche Absage eintreffen werde, — Sie würden mich damit der Verzweiflung überliefern und jede Hoffnung auf eine endliche Vereinigung unserer Herzen unwiederbringlich zerstören. So bleibe ich denn in der Erwartung, Sie bestimmt zu sehen, ewig Ihr

Herbert."

P. S. „In Ihrem Interesse sowohl als in dem meinigen beschwöre ich Sie, diesen Brief auf der Stelle den Flammen zu übergeben."

War das ein Traum, oder hatten sie ihre Augen wirklich nicht betrogen? Konnte dieser Brief in Wahrheit von dem Geliebten herrühren?

Es war ohne Frage seine Handschrift. Sie hatte ein Fach ihres Schreibtischchens aufgezogen und die Züge des Schreibens mit denjenigen eines kleinen Billets von bedeutungslosem Inhalt verglichen, das sie einst von dem Professor erhalten, und das sie wie eine theure Reliquie aufbewahrte. Sie konnte nicht zweifeln, daß in beiden Fällen die nämliche Person die Feder geführt hatte; wenn es ihr auch scheinen wollte, als sei in jenem älteren Billet die Handschrift freier und sicherer als in dem heutigen, dessen Buchstaben hier und da etwas gedrückt und steif aussahen. Aber das ließ sich wohl genugsam aus der Stimmung erklären, in welcher sich der Schreibende befunden haben mußte. Es war auch nicht so sehr das Aeußere des Briefes, welches sie seltsam und fremdartig berührte; es war in viel höherem Grade der Inhalt des Billets, und die ungalante Ausdrucksweise, die dem ganzen Wesen des Professors und seiner Art, sich zu geben, so wenig entsprach.

Daß er, der feinsinnige und zartfühlende Mann, zu dessen Ritterlichkeit sie ein unbedingtes Vertrauen hatte und der in ihrem persönlichen Verkehr niemals auch nur um den kleinsten Schritt über jene Grenze hinausgegangen war, welche ihm die Gesetze der Sitte und des guten Tones gezogen — daß er ihr selbst zumuthen sollte, ihn heimlich zu einem Rendezvous in seinem Atelier zu besuchen, das wollte ihr lange Zeit durchaus nicht in den Sinn. Wie gewaltige und bedeutsame Ereignisse mußten geschehen sein, um ihn zu einem so ungeheuerlichen Verlangen zu bestimmen, und wie befremdlich war es, daß er dieser Ereignisse nicht mit einem einzigen erklärenden Worte Erwähnung that!

Dieser Brief bedeutete ja nichts Geringeres als einen Bruch seines Ehrenwortes, eine eklatante Verletzung des Vertrauens, welches der General in ihn setzte, und Elsa hatte wohl ein Recht sich zu wundern, daß er dieses Umstandes gar nicht gedachte, daß er nicht einmal den schwächsten Versuch machte, sich deswegen zu entschuldigen. Das alles sah ihm so wenig ähnlich, daß sie immer wieder stutzte, und die Schriftzüge immer von Neuem zu vergleichen begann, als würde es ihr eine Genugthuung gewähren, zu entdecken, daß dieser befremdliche Brief eine Fälschung sei. Eine Zeit lang war sie auch fest entschlossen, der ungehörigen Aufforderung unter keinen Umständen Folge zu leisten, und schon hatte sie sich an ihren Schreibtisch gesetzt, um eine entsprechende Antwort abzufassen; aber beim ersten Worte bereits hielt sie wieder inne und warf die Feder bei Seite.

Wodurch hatte er es um sie verdient, daß sie ihm mit solchem Mißtrauen begegnen und ihm das erste Opfer verweigern sollte, welches von ihrer Liebe gefordert wurde! War dieser Brief echt — und darüber konnte wohl kaum ein Zweifel bestehen — so hatte er sicherlich die triftigsten Gründe für seinen Wortbruch gehabt, und nicht ihr, um derentwillen er es gethan, stand es zu, deshalb mit ihm ins Gericht zu gehen. Nur die zwingendste Nothwendigkeit konnte ihm die Feder in die Hand gegeben haben, und vielleicht war gerade seine gezwungene Ausdrucksweise und die steife Schrift Beweis für den Kampf, welchen es ihm gekostet hatte, eine solche Aufforderung an sie zu richten.

Aber noch ein weiterer Umstand mußte ihr ernste Bedenken erregen. Die Zahl nämlich, welche ihr die Zeit des Rendez-vous bestimmen sollte, war so undeutlich geschrieben, daß es thatsächlich unmöglich war, dieselbe mit Bestimmtheit zu erkennen. Es konnte sowohl 5 als 6 Uhr heißen, und bei einigermaßen argwöhnischer Untersuchung hätte man fast auf die Vermuthung kommen können, daß die Verwischung hier eine absichtliche gewesen sei. (Forts. folgt.)

Wetterbericht des „General-Anzeiger".

Voraussichtliches Wetter am 10. April.

Bei nordwestlichem Winde Fortdauer des veränderlichen, etwas kühleren Wetters, zeitweise mit Neigung zu Niederschlägen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18900410017/fragment/page=0003

Am heutigen Tage verlege mein

Seiden-, Modewaaren- u. Damen-Confections-Geschäft

nach

9 Gr. Steinstr. 9

(Neubau der Firma Gottfr. Lindner).

Selmar Böning.

Aufruf zur Errichtung eines Denkmals

für den Professor der Chirurgie

Dr. Richard v. Volkmann in Halle.

Die hohe Bedeutung, welche **Richard von Volkmann** in Wissenschaft und Dichtung zukommt, hat in seinen Freunden und Verehrern den Wunsch hervorgerufen, ihm an der Stätte seines langjährigen segensreichen Wirkens ein Denkmal zu setzen, welches für die Mitwelt ein Zeugniß gerechter Dankbarkeit, für die Nachwelt ein Vorbild zu ähnlichem Thun abzugeben vermöchte.

Daß Volkmann unter den ersten seines Faches gestanden, daß er erfolgreich dazu beigetragen, unserem Vaterlande einen Ehrenplatz in der Chirurgie zu erringen, darf als allgemein bekannt gelten. In Krieg und Frieden hat er durch die völlige Durchbildung der antiseptischen Methode, welche er neidlos und freudig als eine Entdeckung des Auslandes aufnahm, Tausenden von Schwerkranken Heilung gebracht; durch seine hervorragende Lehrgabe und durch seine Schriften hat er für seine Kunst zahlreiche und geschickte Jünger erzogen. Und die schöpferische Anschauung, welche die Wissenschaft mit neuen Gedanken füllt und über die bekannten Grenzen hinaushebt, war bei ihm noch in anderer Richtung thätig: er hat in seinen Dichtungen unserem Volke bleibende Güter geschaffen und mit glücklichstem Erfolge die Neubelebung von Kunstformen gefördert, welche fast erloschen schienen. Allezeit war er in Treue seinem Könige und seinem Vaterlande, in Demuth Gott, in Liebe jedem Ideale zugewandt.

Wir glauben deshalb, in hohen und weiten Kreisen, im Inlande und im Auslande, unter den Männern der Wissenschaft und der Kunst, unter den Schülern und den Kranken Volkmanns auf Zustimmung zu unserem Vorhaben hoffen zu dürfen und bitten herzlich, zur Durchführung desselben uns durch reichliche Beiträge befähigen zu wollen. Wir beabsichtigen, je nach der Höhe der aufkommenden Mittel dem Verewigten in oder vor der von ihm geleiteten Klinik ein Denkmal aus Marmor oder Erz zu errichten.

Jeder der Unterzeichneten ist bereit, Beiträge anzunehmen und an den Schatzmeister des Vereins, Herrn Kommerzienrath **Dehne** in Halle abzuliefern.

Ueber den Fortgang unseres Unternehmens werden wir nicht ermangeln, öffentlich Rechenschaft abzulegen.

Halle a. S., den 15. März 1890.

Der Geschäftsausschuss.

Dr. **Th. Ackermann**, Geheimer Medizinalrath, Dekan der medizinischen Fakultät. Dr. **E. von Bergmann**, Geheimer Medizinalrath und Professor in Berlin; zugleich für den Ausschuss der deutschen Gesellschaft für Chirurgie. **Dehne**, Kommerzienrath, Schatzmeister. **Gneist**, Regierungsrath a. D. u. Stadtverordnetenvorsteher. Dr. **E. Hiller**, Rektor der Friedrichs-Universität, stellvertr. Vorsitzender. Dr. **Fed. Krause**, Professor, Schriftführer. **M. Niemeyer**, Buchhändler. **Schlieckmann**, Justizrath. D. Dr. **Schrader**, Universitätskurator, Vorsitzender. **Staude**, Oberbürgermeister, stellvertretender Vorsitzender.

Graf **von der Asseburg**-Meisdorf. **Martinez de Barros**-Lissabon. Dr. **Billroth**, Geh. Rath u. Professor, Wien. Dr. **T. Bornhaupt**, Professor, Kijew. Dr. **W. L. Büchner**, Youngstown, Ohio, U. St. of Am. Dr. **von Coler**, Generalstabsarzt, Berlin. Dr. **Georg Ebers**, Professor, Leipzig. Dr. **Erb**, Professor, Heidelberg. **Henry W. Farnam**, New-Haven, Conn., U. St. of Am. **Karl Emil Franzos**, Berlin. **Gustav Freitag**, Geheimer Rath, Wiesbaden. Dr. **C. J. Gerhardt**, Geheimer Medizinalrath und Professor, Berlin. D. **O. von Hase**-Leipzig. Dr. **F. König**, Geheimer Medizinalrath und Professor, Göttingen. Dr. **E. Küster**, Geheimer Sanitätsrath und Professor, Berlin. Sir **Joseph Lister**, Baronet, London. Sir **William Mac Cormac**, Baronet, London. Dr. **Nothnagel**, Professor, Wien. Dr. **M. Oberst**, Professor, Halle. Dr. **Ollier**, Professor der Chirurgie, Lyon. Dr. **R. Olshausen**, Geheimer Medizinalrath und Professor, Berlin. Dr. **Pietro Panzeri**, Professor der Chirurgie in Mailand. Dr. **Hugo Pernice**, Geheimer Medizinalrath und Professor, Greifswald. Sir **James Paget**, Baronet, London. Dr. **Jaques L. Reverdin**, Professor der Chirurgie, Genf. Dr. **Carl Reyher**, Professor, St. Petersburg. Dr. **K. Rossander**, Professor, Stockholm. Dr. **Schede**, Oberarzt, Hamburg. Dr. **K. Schönborn**, Geheimer Medizinalrath, Würzburg. Dr. **Schöne**, Wirklicher Geh. Oberregierungsrath und Generaldirektor der Königlichen Museen, Berlin. **Schütte**-Bremen. Sir **Spencer Wells**, Baronet, London. Graf **O. von Stollberg-Wernigerode**. Dr. **K. Thiersch**, Geheimer Medizinalrath und Professor, Leipzig. Dr. **Th. Weber**, Geheimer Medizinalrath und Professor, Halle. **Filippo Weil-Schott**-Mailand. **Ernst von Wildenbruch**-Berlin. Graf **von Wintzingerode**-Merseburg. **von Wolff**, Oberpräsident, Magdeburg. **Julius Wolff**-Berlin.

Bekanntmachung.

Einem geehrten Publikum von Halle und Umgegend, sowie auch den Herren Geschäfts-Reisenden die ergebene Mittheilung, daß ich das

„Hôtel goldener Löwe"

Töpferplan Nr. 1

käuflich übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, durch **aufmerksame Bedienung** und Verabreichung von **nur guten Speisen und Getränken** die Zufriedenheit der mich beehrenden Gäste zu erwerben.

NB. 6 Minuten vom Bahnhof, sehr freundliche angenehme Zimmer, weil unmittelbar an der Promenade, Hausdiener am Bahnhof.

Hochachtungsvoll

A. Ferchland.

Für Wöchnerinnen!

Badewannen mit und ohne s. Bank,
Wäscheimer zum Wärmen der Kinderwäsche,
Wärmflaschen in Kupfer, Messing und Zink,
Milchwärmer, Spirituslampen,
Nachtlampen für Petroleum und für Rüböl,
Zimmer-Closets, geruchlos, und Steckbecken

empfiehlt billigst

Moritz König, Halle a. S., Rathhausgasse No. 9 u. 10.

Geschäfts-Verlegung.

Mit heutigem Tage verlegte ich mein

Papier- und Galanteriewaaren-Geschäft

von **Gr. Ulrichstraße 18** nach **Gr. Klausstraße 35.**

Indem ich meinen werthen Kunden für das mir bisher geschenkte Wohlwollen bestens danke, bitte ich, mir dasselbe auch fernerhin bewahren zu wollen.

Halle a. S., den 5. April 1890. Hochachtungsvoll

Reinhold Böttcher

Restaurant zu den drei Schwänen.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum bringe ich hierdurch meine vollständig **neu renovirten** Lokalitäten in gefl. Erinnerung.
Für **gute Speisen** und **Getränke** ist bestens gesorgt.
Gütigem Besuch entgegen sehend, zeichnet

Hochachtungsvoll **K. Waschinsky.**

Der Ausverkauf

meines noch vorhandenen Lagers in

Galanterie-, Kurz- und Lederwaaren

wird von heute ab im Laden

Leipzigerstrasse 99 an der Ulrichskirche

fortgesetzt und verkaufe ich, um damit bis Pfingsten gänzlich zu räumen, zu jedem nur annehmbaren Preise.

C. Luckow.

Neues Theater.

Von Mittwoch den 9. bis Sonntag den 13. April

Humoristische Soireen

der allbeliebten

Leipziger Quartett- u. Concert-Sänger

Raimund Hanke, Zimmermann, Krause, Hoffmann, Schadow, Klar und Franke.

Neues hochoriginelles Programm.

Anfang 8 Uhr. Eintrittspreis 50 Pf.
Billets im Vorverkauf à 40 Pf. im Cigarrengeschäft der Herren Steinbrecher & Jaeger.

33|34 Schmeerstraße 33|34.

Special-Geschäft für

Kinderwagen, Puppenwagen und Krankenfahrstühle.

Große Auswahl. **Billigste Preise.**

Alle vorkommenden Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt. Alte Wagen werden in allen Farben sauber lackirt. Abnehmbare, sowie jedes andere Verdeck werden überzogen und nach Belieben ff. garnirt.

Schmeerstr. 33/34. **Albert Krause,** Kinderwagen-Geschäft.

Den Herren

Molkerei- und Gutsbesitzern,

Fuhrherren und sonstigen Consumenten empfiehlt billigst und bestens 1889er loses, süßes und blumenreiches

Wiesenheu

E. Bernick, Magdeburg,
Heu-Exp.-Geschäft.

Tanz-Unterricht.

Zu meinem **Ende April** beginnenden **Sommercursus** werden gefällige Anmeldungen **jederzeit** entgegengenommen.

H. Wipplinger, Musik- und Tanzlehrer,
Forsterstraße 46, Ecke der Magdeburgerstraße.

Staatlich genehm. Vorbereitungsanstalt

für das Einjährig-Freiwilligen-Examen

von **Dr. H. Krause, Halle a. S.,** Henriettenstr. 3.
Daneben Curse für zurückgebl. Schüler höh. Lehranstalten. Arbeits- und Nachhilfestunden in allen Fächern. Aufnahme von Pensionären. Prospect.
Beginn des Semesters am 11. April ds. Js.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18900410017/fragment/page=0004